

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 99

Artikel: 99 Saiten und der sozialexperimentelle Journalismus
Autor: Gross, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saiten und der sozialexperimentelle Journalismus



Der Soziologe Peter Gross hat sich durch 99 Saiten geblättert. Und schrieb daraus ein zeitkritisches Essay – mit Ansätzen zum Loblied.

von Peter Gross

Dass «Saiten» mit dieser Nummer auf ein ziemlich triviales Liedchen der heute weitgehend unbekanntes Nena anspielt, ist eine Untertreibung. Denn auf der Zahl 99 ruht nicht der Nebel des Zufalls, sondern ein in der nächsten Nummer zu erwartendes Jubiläum. Und weder gibt es ein grosses Feuerwerk noch donnern 99 Düsenjäger in den Himmel, sondern es handelt sich um ein eher nachdenkliches Innehalten.

Wie mit neunundneunzig Luftballons wird mit «Saiten» zwar Musik assoziiert, aber dieses Magazin ist längst mehr. Hätten wir nur die Ohren und würden wir nur hören, wäre unser Leben eine un stetige Folge von Schreckens- und Glückszuständen. Aber der Mensch hat sich aufgerichtet, die Augen nach vorne verlagert und Platz für die Entwicklung eines Grosshirns hervorgebracht. Mit der Rückbildung der Reisszähne wurde die Mundhöhle vergrössert und einer beweglichen Zunge der Raum für die Evolution der artikulierte Lautsprache und schliesslich der Schrift geschaffen. Das lässt sich übrigens auf dem Titelbild der Aprilnummer 02 von Saiten, wo eine unbekanntes Schöne ihren Mund öffnet, in dem eine blässliche Zunge lagert, gut beobachten. Vom Ton zur Schrift, von Saiten zu Seiten! Man könnte das die Spur nennen, dem das Kulturmagazin gefolgt ist. Es hat in 99 Nummern intuitiv den Weg genommen, den die Evolution in 999 Tsd. Jahren vorgezeichnet hat. Aber das ist wohl übertrieben.

CLICK-EFFEKT

Die amerikanische Autorin Faith Popcorn hat in ihrem «Popcorn-Report» mit dem Titel «Clicking» eine hübsche Formel gefunden, die einen Weg weist, diesem «Magazin», wie es sich bescheiden nennt, auf andere Weise näher zu kommen. Der «Click-Effekt» stellt sich für Popcorn ein, wenn man einen Tresor öffnet: Erst wischt man sich die Finger an der Kleidung ab, dann dreht man vorsichtig am Zahlenschloss. Gespannt horcht man, ob die erste Zahl eingerastet ist, dann die zweite, die dritte, die vierte. Click. Die Tür geht auf. Das ist hübsch gedacht und lässt sich auch auf die Medien, vielleicht überhaupt auf alles, was einem begegnet, anwenden: Der Click-Effekt ist wichtig. Man könnte auch sagen, alles was einem irgendwie berührt oder anrührt ist es wert, zur Kenntnis genommen zu werden. Und geben wir zu, das gilt keineswegs nur für uns liebe Menschen, oder Hey Joe oder für die Appassionata, sondern auch für Zeitschriften.

Rühren lässt sich zwar am leichtesten mit Musik und Bildern. Die Winterreise von Schubert, das Ave Maria von Busoni. Auch der Film erzeugt eine Gesamtatmosphäre, die mitunter und nicht einmal selten zu Tränen rühren kann. Die schöne Literatur muss nicht unbedingt schön sein, aber sie hat die Leser verspielt, wenn sie nicht, um den zwar hübschen, aber doch etwas läppischen Ausdruck von Frau Popcorn aufzunehmen, Clicks bewirkt. Schwerer tun sich damit die traditionellen Zeitungen und Zeitschriften. Man muss lernen, sie auszuhalten. Ganz anders Saiten. Zwar übertreibt Gion Matthias Cavely beträchtlich, wenn er in Saiten Nr. 71, März 00, schreibt: «Schäumende Sturmfluten schlagen dir entgegen, wenn du darin blättest». Auch wenn dieser Satz dem Vertriebsumschlag der neuesten Nummer Mai 02 ziert, auf der Titelseite prangt wieder das Schloss. In einem Tisch eingearbeitet, an dem neun Personen sitzen und über den Schlüssel nachdenken.



SCHLOSS UND SCHLÜSSEL

Schloss und Schlüssel, das ist ein Wortpaar, das weit trägt und einen Raum aufspannt, der auch geeignet ist, sich ernsthafter nicht nur den Medien insgesamt, sondern auch der ihre Ausdauer feiernden Zeitschrift Saiten zu nähern. Während die traditionelle Zeitung, besonders dann, wenn sie das Monopol für die Versorgung einer Region innehat, so etwas wie eine Grundversorgung an News zu bieten hat, ein garantiertes Grundeinkommen an Informationen über das tägliche Geschehen, betreibt eine Zeitschrift wie Saiten einen sozialexperimentellen Journalismus. Die traditionelle Zeitung befriedigt ihrerseits das nicht zu unterschätzende Gefühl des Dabeiseins, wie immer man mag oder nicht mag, was geschrieben steht. Als gut informierter Bürger, der Bescheid weiss, was andere an diesem Morgen auch wissen, bewegt man sich im Tagesgeschäft schwereloser und gewappneter. «Saiten» muss experimentieren, und will Schlüssel für Schlösser finden. Von Monat zu Monat hat sie sich diese Aufgabe gestellt.

Geben wir zu, nicht alle, und auch nicht für alle dieselben Nummern haben es geschafft, uns innerlich zu rühren oder gar Sturmfluten, um die Worte von Gion Mathias Caveltz aufzunehmen, auszulösen. In drei Exemplaren lagert beispielsweise die Nummer vom August 01 mit dem Titel «Endstation» bei mir, die sich in berührender Weise, unter Mitarbeit eines gewissen Peter Morger, der sich ein paar Monate später das Leben genommen hat, mit Robert Walser, dem armen Mann von Herisau, beschäftigt. Während ansonsten in einer doch störenden Weise die Bekanntheit über die Bedeutung triumphiert und Köpfe aus dem Nichts auftauchen und bald danach rollen, gibt es eben auch aus dieser Gegend von Menschen zu berichten, die für die nächsten tausend Jahre bedeutend sind, wenn auch erst nach ihrem Tod. Sicher verbleiben andere Exemplare in der Obhut der Leser, eingestellt in die Bibliothek oder gelagert auf Haufen von Kunst-

katalogen und Kunstzeitschriften. Nicht nur die Nummer «Endstation», welche Robert Walsers letzte fünfundzwanzig Jahre in der Psychiatrischen Klinik Herisau dokumentiert, gehört bei mir dazu, auch die Nummer über die Stadt St.Gallen (Nov 01) oder über «Amerika» (Okt 99) oder jene über «Juden und Jüdinnen in St.Gallen» (April 96). Als Saiten vor acht Jahren begann und kostenlos in den Geschäften und Wirtschaften herumlag, hat sich die Redaktion selbst die Frage nach ihrer Funktion gestellt: «Wer legt hier eine solche Zeitung auf die Strasse? Heisst sie einfach Saiten, weil es einfach Seiten sind?», hat Roman Riklin, der erste Redaktor von Saiten damals gefragt. Ich glaube nicht, dass Saiten ihre endgültige Form gefunden hat. Sie wird sie vielleicht nie finden, denn diese Zeitschrift arbeitet sozialexperimentell.

SAITENINSTRUMENT

Die Saite ist übrigens ein elastischer mittels Halter und Wirbel gespannter Tonerzeuger, der durch Schlag, Zupfen oder Bogenstrich in Schwingungen versetzt und durch Fingerdruck im Ton erhöht werden kann. Die Saitenzeitschrift ist diesem Instrument vergleichbar, einem Instrument, dem freilich im Verlaufe seiner Entwicklung neue Saiten aufgezogen worden sind. Begonnen hat Saiten, das darf man nicht vergessen, als ein um Insidertexte erweiterter Veranstaltungskalender. Saiten ist, darum die Rede von den neuen Saiten, rein umfangmässig auf das Doppelte angewachsen und jenes Blatt geworden, das man gerne in die Hand nimmt. Aber nicht nur das, spannt man auf ein Saiteninstrument künstliche, metallische Saiten, sind mit ihm auch tiefere Töne zu erzeugen. «Tiefe» Töne, die berühren und rühren und die man immer wieder zu hören bekam. Welche Zeitschrift kann das, Hand aufs Herz, von sich behaupten?



Wir alle haben ja, seit unserer ersten Welt eine zweite der Schrift und der Deutungen entgegensteht, eine Art individuelles Wissensmanagement zu betreiben, um mit den übergrossen Beständen an Informationen zu Rande zu kommen. Das Wissbare vom Wissenswerten zu scheiden, und das Wissenswerte in jene Bestände einzupassen versuchen, die uns ein lebenskluges Verhalten in dieser Welt erst ermöglicht. Wenn eine Zeitschrift es fertigbringt, in ihren Beiträgen Wissen zugänglich zu machen, das passt, wo es Click macht, erleichtert sie uns Festigkeit in einer Welt, die weiss Gott ziemlich unübersichtlich geworden ist. Ganz zu schweigen von der Stetigkeit einer verlässlichen Kulturagenda, die ja auch schon ein Stück Gewissheit in eine Zukunft hineinträgt, in der, wie Niklas Luhmann es ausgedrückt hat, im Moment, und beileibe nicht nur angesichts der Börse, nichts so gewiss ist wie ihre Ungewissheit.

NOCH EINMAL 999 NUMMERN

Kein Stand bestimme mehr die künftigen Zustände, reserviert ist für niemanden nichts mehr. Auch wenn die Produktionsbedingungen immer noch an der Grenze zum Erträglichen sind, wie der Rekord-Herausgeber von Saiten, Adrian Riklin, moniert, hier ist ein Unternehmen von einer Handvoll Personen aus der Taufe gehoben und in einer Art und Weise weiterentwickelt worden, die erstaunlich und bewundernswert ist. Entrepreneurship pur! Es könnte sehr wohl sein, dass Saiten dem Image der Ostschweiz bislang, nicht zuletzt wenn man an die Studierenden unserer Universität denkt, mehr geholfen hat als Schumi, von dem kürzlich eine Dame der Spassgesellschaft im TVO gemeint hat, dieser poliere das Image der Ostschweiz auf. Formel 1-Rennen gehören nun einmal, selbst wenn sie in St.Gallen stattfänden, nicht in den Kulturkalender. Und Michael Schuhmacher ist nun einmal im Unterschied zu Robert Walser bekannt, aber unbedeutend,

weil von ihm nichts Bestand haben wird als der eine oder andere Rundenrekord, und auch dieser nur für ein paar Jahre. Wenn ich Saiten etwas wünschen könnte, dann dies: dass die erstaunliche Leistung dieses nun in der neunundneunzigsten Nummer erscheinenden Magazins in St.Gallen und in der Ostschweiz eine Institution bleibt, mit noch einmal 999 Nummern, sofern es uns dann noch gibt.

Peter Gross, 1941; o. Professor für Soziologie an der Universität St.Gallen (HSG); Gross ist vor allem bekannt geworden durch seine Bücher: «Die Multioptionsgesellschaft», Frankfurt a. M (Suhrkamp, 1994); 8. unveränderte Auflage 2000). «Ichjagd. Im Unabhängigkeitsjahrhundert», Frankfurt a. M. (Suhrkamp, 1999). In Kürze wird erscheinen: «Eine Welt ist keine Welt».

Fotos: Can Asan



B 6471

*ich bin o.k.
du bist o.k.
fleisch ist o.k.*

**restaurant
schwarzer engel**

feinstes biologisches essen, gartenbeiz
engelgasse, st.gallen 071/223 35 75



Hast Du Appetit auf was Neues?



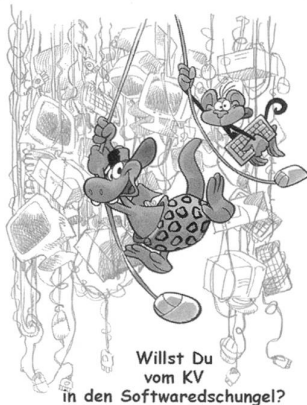
Bist Du gut im Testen?



Ueberzeugst Du als Lehrer?



Bist Du gut in Buchhaltung?



Willst Du vom KV in den Softwareschungel?



Hast Du Power?



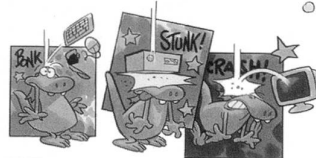
Bringst Du die Leitungen zum Glühen?



Behältst Du auch bei Stress Deinen Humor?



Bist Du kreativ bei der Lösungsuche?



Computererfahrung?



Spielst Du gerne Samariter?

A B A C U S

ABACUS sucht KV-Abgänger, die sich im Moment langweilen! Weitere Infos und dieses Poster unter www.abacus.ch/jobs

Artwork by Giorgio Cavazzano - © ABACUS Research AG

MOZART & Co.

Als Wolfgang Amadeus Mozart 1756 das Licht der Welt erblickte, konnte unsere Bank bereits ihr 15-jähriges Bestehen feiern. Dass unser Haus wie Mozarts Musik immer wieder aktuell ist, hat drei Gründe: Erstens sind wir vom gleichen Unabhängigkeitswillen beseelt wie der Wiener Komponist. Zweitens sind wir darauf bedacht, bewährte Tradition mit völlig Neuem zu verbinden. Und drittens ist auch uns bewusst, dass Musik Zuhörer braucht. So lancierten wir 1991 mit den Strukturierten Produkten als erste Bank der Schweiz eine Serie von kundennahen, innovativen Finanzinstrumenten, die grossen Anklang finden. Dass wir nicht am Kunden vorbei komponieren, sehen Sie auch unter www.wegelin.ch



WEGELIN & Co.

PRIVATBANKIERS SEIT 1741

WEGELIN & CO. PRIVATBANKIERS GESELLSCHAFTER BRUDERER, HUMMLER, TOLLE & CO.

CH-9004 St.Gallen Bohl 17 Telefon +41 71 242 50 00 Fax +41 71 242 50 50 www.wegelin.ch

NIEDERLASSUNGEN IN ZÜRICH, BERN UND LUGANO